

Dr. Jim Spiegel, Religionsphilosophie, Sitzung 6, Theistische Argumente, Teil 5: Die religiöse Erfahrung und ihre Bedeutung für den theistischen Glauben

© 2024 Jim Spiegel und Ted Hildebrandt

Hier spricht Dr. James Spiegel in seiner Vorlesung zur Religionsphilosophie. Dies ist die sechste Sitzung: Religiöse Erfahrung.

Wir haben uns verschiedene Argumente für die Existenz Gottes angesehen, also Wege, wie man seinen Glauben an Gott begründen und seine Rationalität beweisen kann.

Wie sich herausstellt, vertreten die meisten religiösen Menschen oder Gläubigen ihre Ansichten wohl aufgrund bestimmter Erfahrungen. Das wirft die Frage auf: Welche Bedeutung hat religiöse Erfahrung für die Rechtfertigung unseres Glaubens an Gott? Genau darüber werden wir hier sprechen. Ist religiöse Erfahrung wertvoll oder nützlich, um ein rationales Argument für das Christentum oder den Theismus im Allgemeinen zu entwickeln? Und wenn ja, in welchem Maße? Wenn nein, warum nicht? Beginnen wir also mit der Frage: Was ist religiöse Erfahrung? Unsere Antwort darauf hängt von unserem Religionsbegriff ab.

Je nach Definition von Religion kann eine Vielzahl von Erfahrungen als religiös gelten, von einem Gefühl der Verbundenheit mit der Natur über die Erfahrung der Selbsterkenntnis bis hin zu etwas Spezifischerem wie dem direkten Bewusstsein des Gottes der Bibel. Für viele Gläubige ist eine wahrhaft religiöse Erfahrung jedoch eine persönliche Begegnung mit Gott. So würden es viele religiöse Menschen beschreiben: eine persönliche Begegnung mit Gott.

Dies bezeichnete der Religionswissenschaftler Rudolf Otto als numinose Erfahrung. Eine unmittelbare Wahrnehmung eines persönlichen Wesens, das heilig, gut, ehrfurchtgebietend und vom Subjekt getrennt ist und von dem das Subjekt in seinem Leben und seiner Fürsorge abhängt. Das ist Ottos Definition einer numinosen Erfahrung.

Ich denke, es ist wichtig, einige Aspekte hervorzuheben. Zum einen muss es sich hierbei um ein persönliches Wesen handeln. Wir sprechen nicht einfach von einer Art Kraft oder Energie oder dem Universum als Ganzem.

Wir sprechen von einem persönlichen Wesen, das über ein gewisses Bewusstsein, eine Wahrnehmung und Fürsorge verfügt. Ein heiliges und gutes Wesen. Dieses Wesen besitzt eine gewisse moralische Qualität.

Großartig. Das hat etwas Großartiges an sich. Und ist vom Thema unabhängig.

Das ist wichtig. Bei einer numinosen Erfahrung, wie Otto sie definiert hat, geht es nicht nur um eine indirekte Art, das eigene Selbst zu erfahren. Wir sprechen von einem Wesen, das von uns getrennt ist.

Und schließlich die Vorstellung, dass es sich um ein Wesen handelt, von dem der Mensch abhängt. Hier schwingt ein Gefühl der Abhängigkeit mit. Es ist ein Wesen, das meine Quelle oder der Grund meiner Existenz ist.

All diese Dinge gehören also zu dem Konzept einer spirituellen Erfahrung. William James analysiert in seinem Klassiker „Die Vielfalt religiöser Erfahrung“ zahlreiche solcher Erfahrungen. Es ist faszinierend.

Ich kann dieses Buch wärmstens empfehlen. Ich bin überzeugt, dass es auch Jahrzehnte später noch die beste wissenschaftliche Abhandlung zu diesem Thema darstellt. Lässt sich also von religiösen Erfahrungen auf die Existenz Gottes schließen? Einige haben dies versucht.

Wir werden zwei verschiedene Formen des Arguments aus religiöser Erfahrung betrachten. Die eine wird mitunter als Kausalargument bezeichnet; sie schließt aus den Auswirkungen der Erfahrung einer Person auf die Existenz Gottes als Ursache. Die andere Form ist das Argument der direkten Wahrnehmung, das argumentiert, dass die Gotteswahrnehmung analog zur Wahrnehmung sinnlich wahrnehmbarer physischer Objekte ist.

Das ist das Argument der direkten Wahrnehmung. Beginnen wir also mit dem Kausalargument, das auf religiöser Erfahrung beruht, also der Schlussfolgerung aus den Auswirkungen der Erfahrung einer Person, insbesondere bei einer einschneidenden Veränderung im Leben eines Menschen. Daraus schließen wir, dass Gott die letztendliche Ursache dieser Veränderung ist.

Oft berichten Menschen, die zum Christentum oder einer anderen Religion konvertieren, von den Veränderungen in ihrem Leben. Mir ging es genauso, bis ich zu Christus fand, mich bekehrte und Buße tat. Seitdem hat sich mein Leben grundlegend verändert. Ich habe alle schlechten Gewohnheiten und Laster abgelegt und lebe nun tugendhaft und gesund – und Gott ist der Grund dafür.

Solche Zeugnisse sind, zumindest implizit, in vielen Fällen – wenn nicht sogar explizit – ein kausales Argument für die Existenz Gottes. Manche wenden ein, dass sich

solche religiösen Erfahrungen und insbesondere die darauffolgenden Lebensveränderungen psychologisch und soziologisch erklären lassen, beispielsweise durch die Art der Menschen, mit denen der Konvertit viel Zeit verbringt. Auch die Vorstellung, dass allein die Überzeugungen, die die Person nun vertritt, und die damit verbundenen moralischen Pflichten oder Verpflichtungen einen psychologischen Effekt auf sie hatten und dies nun erklärt, warum sie ihr Leben so anders führt, wird infrage gestellt.

Das wären also psychologische und soziologische Ansätze, um diese Darstellung zu naturalisieren. J. P. Moreland hat sich mit diesem Thema auseinandergesetzt, geht auf diesen Einwand ein und stellt fest, dass religiöse Erfahrungen psychologische und soziologische Faktoren nicht ausschließen. Wer dieses Kausalargument auf religiöse Erfahrungen stützt, muss nicht leugnen, dass hier psychologische und soziologische Kausalkomponenten eine Rolle spielen.

Die Frage ist, ob diese Überlegungen oder Faktoren alle Veränderungen im Leben eines Menschen erklären können. Es geht darum, dass bestimmte Aspekte der persönlichen Transformation nicht vollständig psychologisch oder soziologisch erfasst werden können. Moreland merkt zudem an, dass sich die Strategie der Psychologisierung oder soziologischen Erklärung des Lebens verändert; sie wird weniger plausibel, je vielfältiger die Art und der Umfang religiöser Transformationen sind.

Das sind die unterschiedlichen Kontexte, in denen Menschen sich verändern. Auch in James' Studie findet sich eine große Bandbreite an sozioökonomischen und kulturellen Kontexten, Altersgruppen usw., sowie der psychische Zustand der Beteiligten. Wenn man dieselben Arten von Transformationen, dramatische Lebensveränderungen, unter solch vielfältigen sozialen und psychologischen Bedingungen beobachtet, bestärkt das die Annahme, dass hier etwas Übernatürliches im Spiel ist.

Drittens stellt Moreland fest, dass christliche religiöse Erfahrung an objektive Ereignisse gebunden ist. Man könnte es auch als Deutungsrahmen bezeichnen, als Rahmen, durch den wir die Phänomene menschlicher Erfahrung deuten können. Wenn wir diese objektiven Ereignisse betrachten, insbesondere die Auferstehung Christi und die Geschichte der Wandlungen von der frühen Kirche bis heute, begrüßen wir die Erwartung, dass ähnliche Wandlungen auch weiterhin im Leben von Christen stattfinden werden.

Und natürlich bietet uns die Heilige Schrift einen Rahmen, um zu verstehen, was bei einer religiösen Wandlung wirklich geschieht. Die Schrift enthält dazu verschiedene Kategorien. Vor der Bekehrung ist der Mensch von sündiger Natur, was seine Möglichkeiten, tugendhaft zu leben, stark einschränkt. Durch die Bekehrung und das

Wirken des Heiligen Geistes wird er jedoch befähigt und gestärkt, tugendhafter und ehrenhafter vor Gott zu leben.

Das ist eine Art theologischer Hintergrund, der uns wiederum eine Erwartungshaltung vermittelt, dass solche Transformationen eintreten würden. Und er bestätigt deren Wahrheit. Das ist also das Kausalargument aus religiöser Erfahrung.

Kommen wir nun zum Argument der direkten Wahrnehmung aus religiöser Erfahrung. Es handelt sich dabei um eine Analogie zwischen religiöser oder spiritueller Gotteswahrnehmung und den alltäglichen Wahrnehmungen, die wir durch Sehen, Hören, Schmecken, Tasten und Riechen verschiedener Objekte in unserer Umgebung erfahren. Man könnte argumentieren, dass numinose Erfahrung und numinose Wahrnehmung zumindest in vielen Fällen der Sinneswahrnehmung so ähnlich sind, dass man daraus schließen könnte, erstere sei authentisch.

So wie wir physische Objekte direkt sehen und berühren können, können wir Gott auch spirituell erfahren. Diese Argumentation, die gesamte Analyse anhand dieser Analogie, wurde von dem bedeutenden christlichen Philosophen William Alston entwickelt, einem Erkenntnistheoretiker, der sich in seinem Buch „Die Wahrnehmung Gottes“ damit auseinandersetzt. Alston zählte vor 30 bis 40 Jahren neben Persönlichkeiten wie Alvin Plantinga, Marilyn und Robert Adams und einigen anderen zu den führenden Köpfen der Renaissance der christlichen Philosophie.

Alston argumentiert jedoch, dass es potenziell gute erkenntnistheoretische Gründe für die Behauptung gibt, man habe eine direkte Erfahrung mit Gott gemacht. Er untermauert dies mit dem Vergleich zweier Praktiken, die als doxastisch oder glaubensbildend bezeichnet werden. Dabei handelt es sich um Sinneswahrnehmungen, die man auch als numinöse oder mystische Wahrnehmungen bezeichnen kann.

J. P. Moreland hat hier einige von Alstons Ideen weiterentwickelt und angewendet, daher werde ich mich bei meiner Präsentation auch auf Morelands Arbeit stützen. Betrachten wir also die Merkmale oder grundlegenden Aspekte der Sinneswahrnehmung. Wenn Sie sich umschaun und Tische, Stühle, Bäume, Steine, Gras und Wolken sehen, was geschieht dann, während Sie die Welt um sich herum wahrnehmen? Zunächst ist festzuhalten, dass bestimmte Bedingungen erfüllt sein müssen, damit ein Individuum die Fähigkeit zur Sinneswahrnehmung besitzt.

Die Person muss bei Bewusstsein sein. Sie darf nicht schlafen, ein gewisses Maß an Aufmerksamkeit ist erforderlich und ihre Sinnesorgane müssen einwandfrei funktionieren. Um sehen zu können, müssen die Augen, das visuelle Zentrum der Großhirnrinde und die dazugehörigen neurologischen Funktionen ausreichend

funktionsfähig sein. Die Testperson muss also bestimmte Grundvoraussetzungen erfüllen.

Zweitens geht es bei der Sinneswahrnehmung darum, wann sie wahrheitsgemäß, zuverlässig und authentisch ist; sie bezieht sich auf ein Objekt, das unabhängig vom Wahrnehmenden existiert. Wenn ich also in eine bestimmte Richtung schaue und einen Stuhl sehe, ist meine Wahrnehmung sozusagen auf diesen Stuhl gerichtet, und dieser Stuhl existiert unabhängig von mir.

Es ist keine Einbildung meines Geistes und existiert unabhängig von ihm. Drittens hat die Sinneswahrnehmung eine öffentliche und eine private Dimension. Auch wenn ich den Stuhl sehe und ihn auf meine Weise wahrnehme, würde er Ihnen, wenn Sie hier wären und ihn aus einem anderen Blickwinkel betrachteten, anders erscheinen als mir.

Der öffentliche Aspekt besteht also darin, dass dieser Stuhl für uns alle und auch für andere sichtbar ist, aber je nach Blickwinkel etwas anders aussieht. Es gibt unzählige Blickwinkel, aus denen wir ein Objekt wie diesen Stuhl betrachten können, sodass sein Erscheinungsbild aus jedem Blickwinkel leicht variiert und sich auch je nach Beleuchtung und anderen Faktoren ändert. Die Sinneswahrnehmung hat also sowohl eine öffentliche als auch eine private Dimension.

Viertens erlaubt die Sinneswahrnehmung eine Teil-Ganzes-Unterscheidung. Man muss nicht ein Objekt vollständig wahrnehmen, um es wirklich zu erfassen. Wenn ich also den Stuhl betrachte, sehe ich nur bestimmte Oberflächen, die tatsächlich nur einen sehr geringen Anteil seiner gesamten physischen Beschaffenheit ausmachen.

Egal wie gründlich man einen physischen Gegenstand untersucht, man sieht tatsächlich nur einen Bruchteil davon, da die inneren Bestandteile für die Wahrnehmung unsichtbar bleiben. Es besteht also eine Unterscheidung zwischen Teil und Ganzem. Nur weil man etwas nur teilweise, selbst in kleinem Umfang, erlebt, heißt das nicht, dass man den Gegenstand nicht wirklich wahrnimmt.

Und schließlich gibt es öffentliche Tests zur Sinneswahrnehmung. Wie können wir überprüfen, was wir zu sehen glauben? Sehen wir wirklich etwas? Wir alle kennen das: Man fährt mit hoher Geschwindigkeit auf der Autobahn, und plötzlich fällt einem etwas ins Auge, das aussieht wie ein Reh. Oder ein anderes Tier, das einem an diesem Ort ungewöhnlich vorkommt.

Hey, hast du das gesehen? Was? Na ja, es war ein Reh. Ja, ich hab's gesehen. Okay.

Und das bestätigt, dass ich mir das nicht eingebildet habe. Was macht denn ein Reh mitten in der Stadt oder an so einem ungewöhnlichen Ort? Genau dann fragen wir nach einer Bestätigung. Unglaublich, oder?

Was macht das denn da? Vor ein paar Jahren fuhr ich hier in Zentralindiana entlang und bemerkte auf einem der Bäume, an denen wir vorbeifuhren, etwas, das wie ein Weißkopfseeadler aussah. Ich fragte meinen Sohn, ob das ein Weißkopfseeadler sei. Er sagte: „Ja, ist es.“ Wie sich herausstellte, hatten auch andere Leute schon Weißkopfseeadler in dieser Gegend gesichtet, aber es war trotzdem überraschend.

Ich zweifelte also daran, wie zuverlässig meine Sinneswahrnehmung in diesem Fall war, und suchte sozusagen nach einer öffentlichen Bestätigung, indem ich meinen Sohn fragte. Und er bestätigte sie. Natürlich ist das nicht unfehlbar, aber je mehr Menschen man bittet, eine Sinneswahrnehmung zu bestätigen, desto zuverlässiger ist sie.

Das sind also fünf Merkmale der Sinneswahrnehmung, die recht gewöhnlich und unkompliziert sind. Und wie Alston und Morland zeigen, gelten ähnliche Bedingungen auch für die mystische Wahrnehmung. Zunächst einmal müssen bestimmte Bedingungen im Kontext mystischer oder numinoser Wahrnehmung erfüllt sein.

Die betreffende Person muss ein gewisses religiöses oder spirituelles Bewusstsein besitzen. Was auch immer in uns vorhanden ist, das uns spirituelle Wahrnehmung ermöglicht. Und man könnte hinzufügen, dass eine gewisse Bereitschaft, vielleicht sogar eine Art Neigung, vorhanden sein muss, Gott zu suchen.

Vielleicht ist das auch notwendig. Sicherlich die Bereitschaft zur Antwort und die Fähigkeit, Gott oder zumindest eine bestimmte spirituelle Realität als solche zu erkennen. Allerdings müssen bestimmte Bedingungen erfüllt sein, damit eine Person eine mystische Wahrnehmung entwickeln kann.

Zweitens ist mystische Wahrnehmung auf Gott als Gegenstand gerichtet. Wenn also jemand eine mystische Erfahrung macht, erlebt er nicht nur seinen eigenen mentalen Zustand. Wenn sie echt ist, ist sie vielmehr auf Gott als ihren Gegenstand gerichtet und wird bewusst an ihn gerichtet.

Drittens hat die mystische Wahrnehmung, genau wie die Sinneswahrnehmung, eine öffentliche und eine private Dimension. Andere Menschen können Gott erfahren. Andere Menschen erfahren Gott bereits.

Aber niemand sonst hat genau meine Erfahrung gemacht. Niemand hat genau deine Erfahrung gemacht. Deshalb sprechen wir gern über religiöse Erfahrungen.

Wow, ich möchte gern Ihre Sichtweise hören. Wie sehen Sie Ihre Beziehung zu Gott oder Ihre Begegnung mit ihm? Gott ist ja sozusagen öffentlich zugänglich und kann

von allen Menschen erfahren werden. Aber jeder Mensch hat eine einzigartige Herangehensweise an Gott.

Viertens erkennt die mystische Wahrnehmung eine Unterscheidung zwischen Teil und Ganzem an. Man muss Gott nicht vollständig erfassen, um ihn wahrhaftig zu erfassen. Und natürlich wäre es unmöglich, Gott, ein unendlich großes Wesen, vollständig zu erfassen.

Es gibt unendlich viel über Gott zu lernen und zu verstehen. Jede Gotteserfahrung berührt also nur einen winzigen, begrenzten Aspekt Gottes, wenn man bedenkt, dass es sich um eine Begegnung mit einem unendlichen Wesen handelt. Im Pentateuch findet sich die faszinierende Erzählung, in der Mose fragt, ob er Gott sehen oder ihm auf irgendeine Weise direkt begegnen kann.

Man hat ihm gesagt, dass du das nicht verkraften könntest, richtig? Das würde dich auslöschen. Das würde dich umbringen. Also gehe ich vorbei, und ich glaube, er hat selbst so eine Art Unterschlupf wie Moses, und ich zeige dir meine Hinterteile.

So zumindest formuliert es eine Bibelübersetzung. Die Rückseite Gottes oder das Hinterteil Gottes oder so ähnlich. Es ist nur eine Art Hinweis auf das göttliche Wesen.

Und als Gott vorüberging und Mose einen Blick auf die verborgenen Seiten Gottes erhaschte, wurde er vollkommen erleuchtet. Sein Gesicht strahlte dann so hell, dass seine israelitischen Mitbürger ihn nicht einmal ansehen konnten. Deshalb: Bedecke dein Gesicht!

Du blendest uns, was ein eindrucksvoller Beweis für die Herrlichkeit Gottes ist. Es würde einen Sterblichen so sehr berühren, wie selbst ein flüchtiger Blick auf Gottes Hinterteil diese Wirkung auf Mose gehabt hätte.

Er hatte also nur eine sehr begrenzte direkte Begegnung mit Gott, aber er hat Gott dennoch aufrichtig erfahren. Dann gibt es noch öffentliche Prüfungen für echte mystische Wahrnehmung. Einige davon können wir aufzählen.

Eine davon ist Konsistenz. Logische Konsistenz. Kein Objekt und keine Sinneserfahrung können logisch widersprüchlich sein, wenn wir tatsächlich ein physisches Objekt wahrnehmen.

Wenn dich jemand anspricht und sagt: „Hey, ich habe gerade ein rundes Quadrat auf dem Bürgersteig gefunden“, findest du das faszinierend. Du sagst dann: „Nun ja, ich weiß nicht, ob das, was du gefunden hast, rund oder quadratisch war, aber ich weiß, dass es nicht beides war.“ So ein logischer Widerspruch geht nicht.

Es muss logische Konsistenz herrschen. Das gilt also auch für numinose oder mystische Wahrnehmungen. Wenn sie authentisch sind, müssen die Aussagen darüber zumindest logisch schlüssig sein.

Wer also sagt: „Ich habe Gott erfahren“, Gott sei sowohl persönlich als auch unpersönlich, der widerspricht sich selbst. Vielleicht hat die Person Gott tatsächlich erfahren, ist aber einfach nur unsicher, wie sie es ausdrücken soll.

Gott kann aber nicht gleichzeitig ein völlig persönliches und ein völlig unpersönliches Wesen sein. Ein weiteres Kriterium für wahrheitsgetreue mystische Wahrnehmung ist eine gewisse Ähnlichkeit mit Vorbildern. Hierbei geht es um ein bestimmtes Modell, nämlich religiöse Erfahrungen aus den Jahrhunderten.

Wir werden uns biblischen Berichten und Gotteserfahrungen von Menschen wie Mose, Hesekiel, dem Apostel Johannes und Jesaja zuwenden. Um sie alle als Beispiele zu nehmen: Sie alle erlebten tiefe Demut. Ich kenne Hesekiel, Jesaja und Johannes; ich glaube, sie alle fielen in Gottes Gegenwart zu Boden, als wären sie tot.

Jesaja sagt dazu: „Ich zerfiel, ich ging zugrunde, ich zerfiele hier in Gottes Gegenwart.“ Und sowohl Hesekiel als auch Johannes fielen mit dem Gesicht nach unten. So erging es vielen christlichen Mystikern oder gläubigen Menschen, die Gott im Laufe der Jahrhunderte unmittelbar erfahren haben.

Es ist ein Gefühl tiefer Demut. Und viele würden argumentieren, und ich halte das für plausibel, insbesondere im Hinblick auf eine direkte Begegnung mit Gott, dass dies eines der Kennzeichen einer echten, unmittelbaren Gotteswahrnehmung ist. Man würde erwarten, dass mystische oder numinose Erfahrungen, sofern sie echt sind, häufig von ähnlichen Erfahrungen bei einem selbst und anderen gefolgt werden.

Vielleicht erleben Sie Ihre Gotteserfahrung nicht regelmäßig in derselben Intensität oder mit demselben dramatischen Ausmaß. Doch die Art der Gotteserkenntnis sollte sich im Leben eines Menschen auf einer gewissen Ebene wiederholen. Das gilt für das Leben eines Einzelnen, aber wenn man andere Menschen mit ähnlichen Erfahrungen betrachtet, entspricht dies genau den Erwartungen, sofern diese Berichte verlässlich sind.

Und viertens: positive Folgen. Die Folgen solcher Erfahrungen sollten sowohl für die betroffene Person als auch für andere Menschen von Vorteil sein. Die Lebenseinstellung der Person sollte sich verbessern.

Sie sollten moralisch gestärkt werden. Dies sollte ihre Fähigkeit verbessern, im Leben zurechtzukommen, andere gut zu behandeln, tugendhaft zu leben, ehrlicher, aufrichtiger und vertrauenswürdiger zu sein usw. Alle Tugenden sollten sich im Leben eines Menschen zumindest vertiefen. Wenn sie Gott wirklich erfahren, sollten sie

dadurch tugendhafter und integerer leben.

Schließlich sollte eine gewisse Übereinstimmung mit der Heiligen Schrift bestehen. Die Erfahrung sollte mit diesem objektiven Korpus der Offenbarung, der uns vorliegt, übereinstimmen.

Und es gibt unzählige Berichte über Menschen, die Gott erfahren haben und welche Veränderungen dies in ihrem Leben mit sich bringt. Wenn jemand Gott wirklich erfahren hat, müsste es etwas Vergleichbares im Leben eines Menschen geben. Alston und Moreland argumentieren daher, dass eine erkenntnistheoretische Gleichwertigkeit zwischen der sinnlichen Wahrnehmung physischer Objekte und der mystischen Gotteserfahrung besteht.

Wenn die erstgenannte Methode als glaubensbildende Praxis erkenntnistheoretisch zuverlässig sein kann, dann vielleicht auch die letztgenannte. Nun zu einigen Einwänden, die von Keith Augustine vorgebracht wurden. Er argumentiert, dass Alstons Paritätsargument scheitert, weil einerseits öffentlich anwendbare Untersuchungsmethoden fehlen, um das Wesen des göttlichen Wesens zu ergründen.

Ein Problem hierbei – und man könnte sagen, eine Diskrepanz – ist, dass wir diese Erfahrungen nicht so kontrollieren können wie Sinneswahrnehmungen. Ich kann sicher sein, dass ich beim Betreten eines Raumes bestimmte Empfindungen gegenüber Tischen, Stühlen usw. haben werde. Das ist vorhersehbar. Doch solche verlässlichen Vorhersagen kann ich nicht treffen, wenn es um die Erfahrung Gottes oder mystische Begegnungen geht.

Augustinus argumentiert außerdem, dass die enorme Vielfalt der Gottesvorstellungen, die Existenz massiv unvereinbarer mystischer Praktiken und das Fehlen unabhängiger Gründe, eine bestimmte mystische Praxis als verlässlicher als andere einzustufen, ebenfalls Gründe für das Scheitern von Alstons Argumentation seien. Daher möchte ich auf diese beiden Argumente Augustins wie folgt antworten: Erstens, was das Fehlen öffentlich anwendbarer Untersuchungsmethoden betrifft, so denke ich, dass wir uns hier auf die Heilige Schrift, insbesondere auf die besondere Offenbarung, berufen könnten, die Möglichkeiten für eine öffentliche Untersuchung des Wesens des Göttlichen bietet.

Die Heilige Schrift enthält eine Fülle von Informationen, die uns ein umfassendes Verständnis des Wesens Gottes vermitteln. Selbst wenn dieses Verständnis noch begrenzt ist, bietet es doch eine Fülle an Erkenntnissen. Wir können dann eine biblische Auffassung des Wesens Gottes mit den Aussagen vergleichen, die jemand über das Wesen treffen mag, dem er in seiner mystischen Erfahrung begegnet ist. Und was das Fehlen unabhängiger Gründe betrifft, die eine mystische Praxis als

verlässlicher als andere einstufen würden, so lässt sich auch dieses Problem meiner Meinung nach durch den Verweis auf besondere Offenbarung lösen.

Die Frage ist: Welche der angeblichen Offenbarungen ist die zuverlässigste? Dies führt uns zu einem anderen, aber entscheidenden Thema: der vergleichenden Religionswissenschaft. Dabei werden verschiedene Religionen und ihre heiligen Texte untersucht, um festzustellen, welche – wenn überhaupt – göttlich inspiriert sind. Welche stichhaltigen Gründe, historisch und anderweitig begründet, sprechen dafür, dass beispielsweise die Schriften des Alten und Neuen Testaments eine göttlich inspirierte Offenbarung Gottes sind? Dieselben Fragen können wir uns auch zu diesen Texten stellen, wie zum Beispiel zum Koran, zum Buch Mormon, zu den Upanishaden, zur Bhagavad Gita, zu den Aussprüchen des barmherzigen Buddha und so weiter. Doch das ist ein anderes Thema.

Es ist zwar relevant für unser Thema, aber es handelt sich um ein umfangreiches Forschungsgebiet, das Auswirkungen auf unsere Überlegungen zur Frage hat, welche religiöse Tradition die richtige ist.

Damit schließen wir unsere Diskussion über religiöse Erfahrung und ihre Bedeutung für den Glauben an Gott ab.

Dies war Dr. James Spiegel in seiner Vorlesung zur Religionsphilosophie. Dies ist die sechste Sitzung zum Thema „Religiöse Erfahrung“.